

EINLEITUNG

Eine Neubewertung der grundlegenden Überlegungen und Theorien von Heinrich ROTH ist interessant, denn mittlerweile ist es mehr als zweifelhaft, ob der Begriff von „Kompetenz“ heute noch dieselbe Qualität und Gültigkeit besitzt wie 1971. Denn bei der schon inflationär anmutenden Schwemme an Kompetenzdefinitionen innerhalb der Pädagogik, die mittlerweile, je nach Intention und Stoßrichtung von der Politik, von den Medien, von der Wirtschaft, von Bildungswissenschaftlern und hauptsächlich von der Gesellschaft an sich eingefordert werden, stellt sich mehr und mehr die Frage, ob eigentlich noch das Individuum – wie von Roth intendiert - im Vordergrund steht oder schon mehr dessen Funktionalität und Nutzbarmachung zur Erreichung höherer Profite und Renditen.

METHODE

Diese Arbeit versucht sich deskriptiv einem wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Spannungsfeld anzunähern, indem die vielfältigen Theorien und theoretische Zugänge herangezogen, beleuchtet und analysiert, sowie bildungs- und gesellschaftspolitische Entwicklungen aufgezeigt und kritisch hinterfragt werden. Hier bewegt sich diese Arbeit also genau in jenem substanziellen Überlappungsgebiet das gleichermaßen geistes- als auch sozialwissenschaftliche Zugänge berührt und abdeckt.

Um den wissenschaftlichen Ansprüchen beider Strömungen gerecht zu werden, wird in der vorliegenden Arbeit versucht, in hermeneutischer Tradition zu forschen, unter Berücksichtigung sozialwissenschaftlicher Fragestellungen.

Hierfür bietet sich vor allem der „hermeneutische Ansatz der Erziehungswissenschaft“ an, der von der Prämisse ausgeht, dass es beiden Wissenschaften, der geistes- wie der sozialwissenschaftlichen, um das Verstehen an sich geht (KOLLER, 2017). Dieser Ansatz ist eine direkte Folge des Paradigmenwechsels zu Beginn der 60er Jahre, als die empirischen Methoden der Sozialwissenschaft, die, bis dahin gültige Vormachtstellung der theoretisch ausgelegten, Geisteswissenschaft in einem gewissen Maße überwandten und sich in weiterer Folge zur vorrangigen Herangehensweise entwickelten.

Der „hermeneutische Ansatz der Erziehungswissenschaft“ war gleichsam der Versuch beide gegensätzlichen Strömungen in einem gemeinsamen Strom zu vereinen.

ZIEL

Vom Subjekt zum Objekt

Im Zuge der vorliegenden Arbeit soll also untersucht werden, ob und auf welche Weise sich der Begriff der „Kompetenz“ in der einschlägigen pädagogischen Fachliteratur vom Subjekt hin zu einer Objektivierung des Subjekts gewandelt hat und ob und wenn, inwieweit die von Heinrich Roth gegebene Definition von „Kompetenz“ innerhalb der modernen Bildungswissenschaft und Bildungsdiskussionen noch Gültigkeit besitzt.

Des Weiteren soll darauf eingegangen werden, ob bei den aktuellen Lesarten des Kompetenzbegriffs der ursprüngliche Grundgedanke einer Hinführung zur Mündigkeit des Individuums und zur Stärkung der Individualität, noch Geltung hat oder ob es nur noch um das „Hin-Qualifizieren zur renditeversprechenden Funktionalität“ von Menschen geht.

ERGEBNISSE

Der Mensch wird zu einem „Erwartungserfüller“ verbildet. Er wird vermeintlich durch Bildung aufgewertet und im selben Moment, in der er sie „genießt“, abgewertet. Die Bildung, die diese Entwicklung bedingt, ist aber keine Bildung im Sinne des Kompetenzmodells Heinrich ROTHs. Es geht dabei nicht um das Entwickeln von Kompetenzen, die das Individuum zu einem vollwertig mündigen Menschen machen sollen, noch weniger ist das Ziel den Menschen kritikfähiger werden zu lassen; der Mensch soll qualifiziert und bewertbar gemacht werden, seine Rendite, als Teil eines undurchschaubaren Geflechts aus Mobilität, Flexibilität und Globalisierung, vorhersehbar werden.

Nicht der Mensch als Subjekt soll berechenbar gemacht werden, sondern sein objektiver Wert, sein Arbeitswert, sein Nutzen. Er soll demnach nicht zu hoch ausgebildet sein, aber auch nicht zu niedrig, denn in beiderlei Fällen würde er dadurch beispielsweise dem staatlichen System höhere Kosten aufgrund von einem nötigen Mehr an Sozialleistungen bescheren.

Der Mensch soll Qualifikationen erwerben, besitzen, erweitern. Er soll bereit sein sich fortlaufend weiterzubilden, im Idealfall sogar ein „Leben lang“. Die nationalen Bildungssysteme sollten laut EU-Rats-Richtlinien so gestaltet werden, dass es den Bürgern und Bürgerinnen Europas möglich ist „Schlüsselkompetenzen“ zu erwerben, die ihnen helfen sollen, sich, in einem, sich immer schneller verändernden, Umfeld, bewegen und bewähren zu können.

Das Kompetenzmodell von Heinrich ROTH benannte Selbstkompetenz, Sachkompetenz und Sozialkompetenz, die in einem ausgeglichenen Zusammenwirken den Menschen optimal zu einem Leben als mündiges Individuum befähigen sollten. Dieses Modell hat endgültig ausgedient. Es entspricht nicht mehr den Erwartungen des Marktes in einem monetaristischen Verständnis, der amerikanisch geprägten Lesart des Neoliberalismus.

REFERENZEN

KOLLER, Hans-Christopher: Grundbegriffe, Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung. Kohlhammer 2017/8.

ROTH, Heinrich: Pädagogische Anthropologie, Band 2. Entwicklung und Erziehung. Grundlagen einer Entwicklungspädagogik. Hannover, 1971.

AUSWIRKUNGEN & CONCLUSIO

Der moderne Kompetenzbegriff in der Bildungswissenschaft zielt nicht auf eine Subjektivierung ab; er ist viel mehr zu einem empirischen Terminus der Kategorisierung verkommen. Kompetenz ist die Vorstufe der Qualifikation oder Nicht-Qualifikation, sie wurde objektiviert, um das Individuum zu entpersonalisieren.

Kompetenz ist ein mittlerweile vielseitig verwendeter Begriff, der speziell im Bereich der Bildungsstandards und der internationalen Vergleichsstudien den Begriff der Bildung oder kognitiven Fähigkeiten abgelöst hat.

Kontakt: Martin Writzmann, vitriv1607@gmail.com oder 0370411@schule-noe.at